

Biennale-Querschnitt. Alle zwei Jahre kann man in Venedig einen Überblick über das gesamte internationale Kunstschaffen gewinnen. Auf der Biennale vereinigen sich seit 40 Jahren alle Länder, um dort das augenblickliche Stadium ihrer bildenden Künste zu zeigen.

Trotz des internationalen Charakters ist jedoch die italienische Abteilung zahlenmäßig und künstlerisch bei weitem am bedeutungsvollsten. Von den 1263 Künstlern, die 3600 Werke zeigen, sind in diesem Jahre allein 748 Italiener und 515 Ausländer.

Es ist besonders auffallend, wie stark in dieser Ausstellung das Naturgefühl in der italienischen Kunst zu neuem Leben erwacht ist. Die klassische Tradition, die in diesem Lande immer latent vorhanden bleibt und jedem Bilde seine besondere Note verleiht, gibt nicht mehr allein den Ton an. Die Liebe zum Detail, die scharfe Beobachtung aller Wesen und aller Dinge bilden heute ein wesentliches Moment in der Gestaltung der meisten italienischen Künstler. Selbst Gino Severini und Carlo Carrà, die neben Marinetti zu den Begründern des Futurismus zählen, sind heute leidenschaftliche Bekenner des Gegenständlichen geworden und zeigen in besonderen Sälen ihr jüngstes Schaffen.

Gerade diese Verbindung von klassischer Tradition und neuer Naturverbundenheit bildet eine besonders günstige Grundlage für die Entwicklung eines neuen monumentalen Stils. Dies zeigt sich vor allem in dem Wettbewerb junger und bisher unbekannter italienischer Künstler, dessen überaus erfreuliche Ergebnisse — Fresken und Skulpturen — in einem besonderen Raume gezeigt werden. Fast alle diese Künstler haben das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht, und der Traum, eine große Fläche füllen oder eine monumentale Statue schaffen zu dürfen, geht ihnen durch die verständnisvolle Hilfe des Staates so früh in Erfüllung, daß ihre gestalterischen Kräfte schon frühzeitig zum Ausdruck kommen.

Die italienische Regierung weiß sich überhaupt mit erstaunlicher Geschicklichkeit aller Avant-Gardeströmungen zu bedienen. Die Futuristen, die bereits vor 27 Jahren mit dem Kriegsruf: „Guerra sola igiene del mondo“ (der Krieg allein kann nur die Welt kurieren) ihre umstürzlerische Kunstbewegung einleiteten, bilden heute eine vom Staat nicht nur anerkannte, sondern sogar lebhaft geförderte Gruppe, die von Mussolini persönlich eingeladen worden ist, die offiziellen Schlachtenbilder auf dem abessinischen Kriegsschauplatz zu malen. Diese Werke haben nichts mit der überkommenen Historienmalerei gemeinsam, zeigen keine sentimental oder heroischen Details, sondern versuchen, die aufregende Vielfalt moderner Kampfmethoden, die Wucht der schweren Artillerie, die Eleganz der Flugzeuge und die Arbeit der Pioniere im Straßenbau künstlerisch auszudeuten.

Neben dem italienischen Ausstellungspalast im Giardino Pubblico gegenüber dem Lido haben die großen Nationen ihre eigenen Pavillons, in denen meist nur eine beschränkte und den Durchschnitt nicht überragende Auswahl des plastischen, malerischen und graphischen Schaffens gezeigt werden. Nur die Franzosen sind über den Rahmen einer reinen Gegenwartsausstellung hinausgegangen, indem sie eine geschmackvolle Gedächtnisausstellung für Edgar Degas veranstalteten.

Deutschland ist mit seinen 14 Malern und 6 Bildhauern keineswegs ausreichend vertreten. Unter den 59 ausgestellten Bildern sind je sieben von Leo v. König und von Ludwig Dettmann, beides Künstler, die bei aller Qualität für das moderne Deutschland durchaus nicht bezeichnend sind. Die einzigen aner kennenswerten Vertreter der jüngeren Generation sind Jean Paul Schmitz mit seiner zarten und kultivierten Malerei und Graf Merveldt mit einem Bilde voll männlicher Kraft und monumentaler Größe.

Nach der schönen und konzentrierten Schau, welche die Schweiz auf der letzten Biennale 1934 mit einer retrospektiven Ausstellung der Werke Amiets und Hallers gezeigt hatte, wirkt die diesjährige Ausstellung dünn und systemlos. Das Komitee hat es für richtig gehalten, diesmal jüngere Künstler zu Worte kommen zu lassen, die aus den drei verschiedenen Sprachgebieten des Landes ausgewählt wurden.

Keine der ausstellenden Nationen hat überhaupt daran gedacht, die Frage zu erörtern, wie weit das Staffeldbild heute noch Alleinberechtigung hat, und ob es nicht in absehbarer Zeit vom Wandbild, Fresko oder Mosaik abgelöst werden wird. Nur ein Staat hat sich über dieses Problem Rechenschaft gegeben und stellt die Frage innerhalb seiner Ausstellung: Italien.

Fritz Neugaß